Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVIII. Jahrgang | N° 49 | Bern, 7. März 1936

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Fünfzehn Jahre Sowjetschulentwicklung. — Die Kommission des S. L. V. für interkantonale Schulfragen. — Zunehmende Arbeitslosigkeit bei den intellektuellen Berufen. — † Fritz Fiechter. — † Ernst Schmutz. — Zum Fall Jèze. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Education, médecine et philosophie. — Examens d'admissions à l'Ecole normale de Porrentruy. — En suisse romande. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Schul-Wandbilder
für alle Unterrichts-Gebiete
in gepflegter Auswahl
H. Hiller-Mathys, Bern
Neuengasse 21, I. Stock, Telephon 24.564

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
1 Vertreter in allen grössern Orten

ab Fr. 190.–
6 prächtige Modelle
in erstklassiger Ausführung
Spezialrabatt für Lehrer
MIETE – TAUSCH
Kostenlose Probestellung, Vorführung und Prospekte
„PORTABLE"
Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.
Bern, Marktgasse 19 – Telephon 20.379
Biel, Seevorstadt 70a – Telephon 44.89
45

Schultagebuch
entworfen von Hans Matter, Lehrer
Format 25×17,6 cm à 120 Blatt, enthält: Einführung, Stundenpläne, Stundenstatistik, Tagebuch mit neuartiger Einteilung, Spezialplan, Zeugnisse und Grundlage zum Schulbericht.
Geeignet für Primarschulen (Klassen mit 1, 2, 3, 4 und mehr Jahrgängen) sowie auch für Mittelschulen.
Preis Fr. 3.80. Ansichtssendung auf Wunsch!
Kaiser & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 39–41. Telephon 22.222

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Freitag den 13. März, um 20 Uhr, im Bürgerhaus. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vertrauensausschuss (siehe Schulblatt Nr. 34 vom 23. November); 3. Orientierung und Urabstimmung über die Mitarbeit des B. L. V. in der N.A.G. (siehe Schulblatt Nr. 45 vom 8. Februar), Referent: Herr Zentralsekretär O. Graf. Antrag des Vorstandes: Der Vorstand empfiehlt der Sektion, dem Antrag des Kantonalvorstandes auf Fortsetzung der Mitarbeit des B. L. V. in der N. A. G., Kreis Bern, zuzustimmen; 4. Verschiedenes.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 8. März, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace: Wiederholung des Filmvortrages « England, Mutterinsel eines Weltreiches ». Referent: Herr R. A. Langford, London.

Sektion Seeland des B. M. V. *Versammlung* Samstag den 7. März, um 14 Uhr, in der Aula des Mädchensekundarschulhauses in Biel. Traktanden: 1. *Vortrag* von Herrn Fr. Indermühle, Bern, über: « Die Musik unserer Zeit », mit charakteristischen Proben aus der neuern und neuesten Klavierliteratur (Reger, Debussy, Ravel, Schönberg, Hindemith, Bartok, Burkhard, Möschinger). 2 *Geschäftliches : a.* Protokoll, *b.* Mutationen, *c.* Rechnungswesen, *d.* Wahlen, *e.* Verschiedenes. Zum Vortrage des Herrn Indermühle sind Gäste willkommen.

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 11. März, um 14¼ Uhr, im Hotel Metropole in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. *a.* Orientierung durch Herrn Zentralsekretär Graf betreffend Mitarbeit des B. L. V. in der Nationalen Aktionsgemeinschaft, Kreis Bern; *b.* anschliessend Urabstimmung. 4. Jahresbericht. 5. Wahlen (Vorstand, Delegierte, Rechnungsrevisoren, ein Mitglied des Kantonalvorstandes). 6. Haftpflichtversicherung, Einsparungen. 7. Thesen zum Thema: « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung ». 8. Gründung eines pädagogischen Ausschusses. 9. Tätigkeitsprogramm. 10. Verschiedenes. Für den anschliessenden gemütlichen Teil Band III für Gemischten Chor mitbringen. (Siehe nicht offizieller Teil!)

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. *Konferenz* Mittwoch den 11. März, um 14 Uhr, im Primarschulhaus Herzogenbuchsee, Zimmer 12. Traktanden: Urabstimmung (siehe Schulblatt Nr. 45); Plauderei über China, von W. Tillmann; II. Teil im « Kreuz ».

Sektion Frutigen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 11. März, um 13½ Uhr, im Hotel Loetschberg in Frutigen. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahlen; 3. Vortrag von Frl. E. Müller, Thun: « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung; 4. Neuordnung der Haftpflichtversicherung; 5. Urabstimmung über die Mitarbeit des B. L. V. in der « Nationalen Aktionsgemeinschaft »; 6. Fortbildungskurse; 7. Verschiedenes.

Sektion Laupen des B. L. V. *Hauptversammlung* Donnerstag den 12. März, um 13½ Uhr, im Singsaal des Schulhauses Laupen. Traktanden: Protokoll, Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Wahl eines Vertreters unseres Landesteilverbandes in den Kantonalvorstand, Haftpflichtversicherung, Nationale Aktionsgemeinschaft, Vortrag des Herrn Dr. H. Kleinert über « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung ».

Sektion Thun des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 12. März, punkt 14 Uhr, im Restaurant « Simmenthalerhof » in Thun. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Orientierung und Urabstimmung über die Mitarbeit des B. L. V. in der Nationalen Aktionsgemeinschaft; Referent: Herr O. Graf, Bern; 3. Kurse; 4. Vortrag mit Demonstrationen « Die Schule telephoniert », von Herrn Dr. Schütz, Handelslehrer, Luzern (Versuchsklasse, Fernverbindung); 5. Unvorhergesehenes.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 14. März, um 14 Uhr, im Schulhaus an der Gartenstrasse in Interlaken. Traktanden: 1. Urabstimmung betreffend die Mitarbeit des B. L. V. in der Nationalen Aktionsgemeinschaft; 2. Haftpflichtversicherung. 3. Kurse pro 1936; 4. Verschiedenes.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. *Mittwoch den 11. März,* 14½ Uhr: Eröffnung der Schulfunkausstellung. Leitung H. Keller. Näheres siehe unter « Verschiedenes ».

Der Berner Totentanz, von Fridolin Hefti. Aufführungen Samstag den 14. und Sonntag den 15. März, 20¼ Uhr, in der Schulwarte. Numerierte Plätze zu Fr. 2. 20 und Fr. 1. 10. Vorverkauf in der Schulwarte.

Alte Sektion Bolligen. *Kurze Sektionsversammlung* Mittwoch den 11. März, um *13¾ Uhr, im Hotel Metropole in Bern.* Traktanden: Wahlvorschläge nach Art. 4 unserer neuen Wahlstatuten, zuhanden der Sektionsversammlung Bern-Land um 14¼ Uhr. Verschiedenes.

Heimatkundevereinigung des Simmentals. *Ausserordentliche Hauptversammlung* Mittwoch den 25. März, um 14¼ Uhr, im Hotel Alpina in Erlenbach. Geschäftsliste: 1. Protokoll; 2. Vorlage eines neuen Verlagsvertrages und eventuell Genehmigung desselben; 3. Unvorhergesehenes.

Die Heimatkundekommission.

Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung Langenthal. Oeffentlicher Vortrag von Herrn Pfr. Götz, Winterthur: « Das Christentum und die Probleme der heutigen Welt ». Sonntag den 15. März, um 20 Uhr, im Singsaal des Primarschulhauses.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 12. März, um 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 13. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Interlaken. Uebung Freitag den 6. März, um 16¾ Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses.

Schweizerischer Lehrerkalender 1936/37
Preis Fr. 2.75. Bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. Zu beziehen beim
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Materialien und Werkzeuge für die

Berner-Schulschrift

liefert vorteilhaft:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag 18

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 7. März 1936 No 49 LXVIIIe année – 7 mars 1936

Fünfzehn Jahre Sowjetschulentwicklung.

Von *Hans Rychener.* (Schluss.)

Das gesamte Schulwesen einer jeden sowjetrussischen Republik ist dem Kommissariat für Volksaufklärung untergeordnet, welches drei Hauptabteilungen besitzt: 1. Abteilung für soziale Erziehung (allgemeines Schulwesen), 2. Abteilung für das Berufsschulwesen (Berufsschulen und gesamtes Hochschulwesen) und 3. Abteilung für politische Aufklärung. Die Aufgabe der letzten Abteilung besteht in der politischen Aufklärung der erwachsenen Bürger der Sowjetunion. Die Organe dieser Abteilungen sind aufs engste an die kommunistische Partei gebunden. Zwei Gruppen von Anstalten unterstehen dem Kommissariat für politische Aufklärung: 1. Sowjetparteischulen, kommunistische Universitäten, politische ABC-Schulen. 2. Lik. Punkte (Analphabetenschulen), Arbeiteruniversitäten, Bibliotheken, sogenannte Lesehütten, Arbeiterklubs und Volkshäuser. Die Anstalten der ersten Gruppe dienen der Heranbildung der neuen Ober- und Führerschicht, und die der zweiten Gruppe haben die Aufklärung der parteilosen Volksmassen zu besorgen. Die dazu nötigen Aufklärungsbeamten werden in den Sowjetparteischulen ausgebildet.

Der Radio als wichtigstes Volks-(Ver)Bildungsmittel wurde in Sowjetrussland zu einem mächtigen Instrument der politischen Volksaufklärung. Filmvorträge und wandernde Volksbibliotheken unterstützen die angeführten Propagandamittel in der Verbreitung des « neuen Glaubens ». Eine zentrale Schrifttumskommission in Moskau hat strenge Zensur zu üben. Tausende von Büchern (Bibel, Koran, Werke Schopenhauers, Kants und Platos usw.) kamen seit dem Jahre 1924 auf die « schwarze Liste ». Die Kommission sah sich bald gezwungen, ihre Arbeitsmethode in dem Sinne zu ändern, dass sie Listen von Büchern verschickte, die *nicht* verboten sind. — Allgemein wirkte diese Flut politischer Aufklärung, die das ganze Land überschwemmte und jedes echte, persönliche Bildungsbedürfnis missachtete, in ihrer dogmatischen Einseitigkeit und Eintönigkeit abstossend auf die unpolitischen Volksteile. Dies hat sich mit dem allgemeinen Sinken der Besucherzahlen der Lesehütten und Bibliotheken zu Stadt und Land genau erwiesen.

Der im Jahre 1928 in Kraft getretene Fünfjahresplan bestimmte die dritte, jüngste abgeschlossene Periode des Sowjetschulwesens. Die Aufgabe der kulturellen Kampffront dieses Planes war eine doppelte: 1. Beschaffung der geeigneten Arbeitskräfte, die zur Durchführung der geplanten Industrialisierung der gesamten Wirtschaft erforderlich sind, und 2. Schaffung der kulturellen Voraussetzungen der neuen Ordnung (Liquidation des Analphabetentums und der Religion. Durchführung der allgemeinen Schulpflicht. Proletarisierung des höhern Schulwesens).

Der Fünfjahresplan sollte mit Hilfe absolutistischer Methoden die Verwirklichung des Kommunismus erzwingen und dabei ein Sowjetreich aufrichten, das allen übrigen Ländern wirtschaftlich und militärisch überlegen ist. Er drängte in allen Wirkungsgebieten auf eine höchstmögliche Steigerung der Quantität. Die Schulprogramme des letzten Nepjahres wurden als « Kulakenprogramme » begraben. Militärische Massnahmen hatten zu erzwingen, was bis dahin nicht erreicht werden konnte. Die Verproletarisierung des höhern Schulwesens musste so Wirklichkeit werden. So und so viele Arbeiter und Mitglieder des Konsomols z. B. wurden in die pädagogischen Techniken oder auf die Universitäten als Pflichtstudenten « abkommandiert ». Die Professionalisierung des Hochschulwesens wurde vollendet. Militärische Massnahmen erreichten, dass innert einem Jahre die Zahl der Schüler des untern Schulwesens um 5 Millionen zunahm. Bei einer beispiellosen quantitativen Steigerung des Schulwesens waren die Ausgaben für dasselbe kaum merklich gestiegen. Auch die « fortlaufende » Schulwoche wurde eingeführt. Die Schulen wurden übervölkert. Man liest von Schulen, die ihre Arbeit unter unglaublichen Voraussetzungen bestreiten mussten. Der allgemeine Lehrermangel wurde durch dreimonatige Lehrerkurse behoben. In diesen Kursen (der einzigen Berufsvorbereitung) wurde in vielen Gebieten Absolventen der vierjährigen Schulen zu Lehrern ausgebildet. Zahlen — Zahlen standen in den gestrengen Fünfjahreskulturplänen — alles galt ihrer Erfüllung.

Man begann damit, das Schulwesen an die Industriewerke und an die rote Armee zu binden. Alle technischen Berufsinstitute wurden ihren entsprechenden Produktionszweigen eingegliedert. Das gesamte Schulwesen sollte gleichzeitig polytechnisch und professionnel gestaltet werden. Jede Schulanstalt wurde einem Chef der roten Armee unterstellt, der um die militärische Ausbildung der Schüler besorgt sein musste. Die antireligiöse Propaganda setzte nach den neuesten Schulplänen schon im ersten Schuljahr ein. Als Unterrichtsmethode durfte nur noch die der Projekte amerikanischer Herkunft verwendet werden, die sehr an

die Komplexmethode erinnerte. Nach dieser neuen Methode wurde der Unterricht in einzelne Themen aufgelöst, die sich um ein gemeinnütziges Werk (Projekt) sammelten. Diese Projekte mussten immer von einer Gruppe von Schülern gemeinsam bewältigt werden. An einzelnen Orten begannen die Industriewerke und Kollektivwirtschaften die Funktion der Schule zu übernehmen.

Die ungeheure quantitative Steigerung des Sowjetschulwesens hatte eine ebenso grosse qualitative Einbusse des Schulbetriebes zur Folge. Die Methode der Projekte, die selten ein Lehrer richtig anzuwenden verstand, verursachte ein methodisches Chaos, das die Schularbeit vollends zugrunde richtete. Schon im Jahre 1931 wieder mussten die Sowjetschulpolitiker feststellen, dass ihre neueste Anwendung der Sowjetpädagogik die Zerstörung des Schulbetriebes herbeigeführt hatte. Die Gründe dieser Zerstörung wurden ausschliesslich äussern Ursachen (Mangel an Lehrmitteln und Schulräumen) zugeschoben.

Aus der grossen Verwilderung des Schulwesens in den Jahren 1931/32 ging die *Restauration der Lernschule* hervor. Der Arbeitsunterricht schrumpfte zu dem Fache « Werkarbeit » zusammen, das völlig getrennt vom übrigen Unterricht und von der Produktion durchgeführt wurde. Die alten Unterrichtsfächer wurden wieder hergestellt, neu hinzu kam die Kriegskunde. Die gesellschaftliche Betätigung der Schüler wurde auf ein Minimum eingeschränkt. Arbeitsgemeinschaften wurden nur noch ganz lose und gelegentlich zugelassen. Das methodische Experimentieren im öffentlichen Schulwesen sollte ein Ende haben. Zur Erprobung neuer Unterrichtsmethoden wurden besondere Muster- und Uebungsschulen erstellt. Das « Abkommandieren » von Schulgruppen zur Arbeit auf allerlei Werkplätze wurde verboten. Die Methode der Projekte durfte nicht mehr verwendet werden. Die Schularbeit hatte sich bei strenger Disziplin nach den Lehrbüchern zu gestalten. Die Jahresprüfungen und Zeugnisnoten wurden wieder eingeführt. Von Schülerselbstverwaltung war keine Rede mehr. Kurz: mit der Negation der eigenen Negation der alten « bürgerlichen » Schule hatte die Sowjetschulpolitik diese schlussendlich wieder hergestellt. Auch die alten Universitäten wurden wieder errichtet. Die Bildungspolitiker erkannten die Unmöglichkeit, die Wissenschaft in der Produktion aufzulösen.

In fünfzehnjähriger Sowjetschulentwicklung wurde mit Opfern von unschätzbarem Werte um die Verwirklichung der Sowjetpädagogik gerungen; die Sowjetschule ist wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückgekehrt: zur alten Lernschule. Diese Lernschule ist heute das Werkzeug der kommunistischen Partei. Wird sie den Ansprüchen der Partei gerecht werden?

Einige Schlussworte.

Wir haben nie unter den aktuellen Nöten und Mißständen gelitten, aus denen der Kommunismus und die daraus entfliessende pädagogische Strömung hervorgingen. Hüten wir uns sehr davor, uns Urteile über das Schulwesen Sowjetrusslands anzumassen, die sich, wie dies naiverweise so oft geschieht, auf die Vergleichsgrundlage unseres westeuropäischen Schulwesens gründen.

Vielleicht ist es eine geschichtliche Notwendigkeit, dass das adelig-kirchlich-dogmatische Vorkriegsschulwesen Russlands in das gegenseitige Extrem einer proletarisch-materialistischen Schule umschlagen musste, um einst den Gleichgewichtszustand erreichen zu können. Wie dem auch sei, nichts darf uns hindern, von überparteilicher, objektiver Warte aus bestimmt Stellung zu nehmen zu der gezeichneten pädagogischen Strömung im neuen Russland.

Dass die Sowjetregierung heute noch um die Lösung von gewaltigen Problemen wie « Pflichtschule, Analphabetentum, verwahrloste Jugend » u. a. zu ringen hat, ist eine Tatsache, die uns alles andere gibt als Grund zur Entrüstung über eine « rückständige » Sowjetschule. Aber auch nicht über den « Kern der Sache » hinwegblenden lassen dürfen wir uns durch allerlei äusserliches Machwerk. Die Sowjetjugend z. B. zeichnet sich vielerorts dank der Kollektiverziehung durch ihren « Wirklichkeitssinn », ihr « Verantwortungsbewusstsein » und ihren « Ernst des Lebens » aus. Wie wertlos, leer sind aber alle diese an und für sich wertvollen Ergebnisse der stets-Massenerziehung, da sie bloss äusserlich aufgezwungen, zweckhaft sind und also keiner sittlich-autonomen Persönlichkeit entfliessen!

Extreme sind immer mit einem Maximum von Unechtheit behaftet. Die heutige russische Schule, wie die Sowjetpädagogik sie vorschreibt, erzieht gleichsam zum « Paradies auf Erden ». Die Sowjetschule opfert den Selbstwert der Persönlichkeit der Verzwecklichung der Oekonomie, welche stets nur Mittel sein darf. Sie erzieht den werdenden Menschen zu einem nützlichen Glied der äusserlich zweckbestimmten kommunistischen Gesellschaft. Mit echter Gemeinschaft hat die kommunistische « Versorgungsgesellschaft » nicht das geringste zu tun. Die Sowjetschule erzieht nicht Menschen, sondern wirtschaftliche Grössen. Ist das Sozialismus? Nein und nein! Jede echte Heilung, jeder wahrhafte Fortschritt auf Erden wird nie und nimmer mit äussern Mitteln erzwungen, sondern geschieht nur durch die Entfaltung der einen Menschlichkeit, durch die Emporbildung der edlen Seelenkräfte des einzelnen freien Menschen. Hieraus erst ergibt sich die wahre Gemeinschaft, die Gesinnungsgemeinschaft. Alles andere ist hohles,

blendendes Machwerk, das früher oder später in sich zusammenfällt wie das körperliche Menschenleben. Das Ziel des Lebens und somit jeder wahren Erziehung liegt nicht auf Erden, sondern steht höher. Einen Weg zu diesem Ziel weist uns Pestalozzi, einer der grössten wahrhaft *sozialen* Kämpfer aller Zeiten.

Die Kommission des S. L. V. für interkantonale Schulfragen.

Tätigkeitsbericht von *A. Steiner-Baltzer.*

Diese gegenwärtig zwölfgliedrige, unter dem Vorsitz von Herrn G. Gerhard, Basel, stehende Kommission hat das zweite Jahr ihres Bestehens zurückgelegt; einen Zeitraum, der es ermöglicht, mit dem nötigen Abstand über ihre Ziele, ihre Arbeitsweise und deren Auswirkung zu berichten.

Das Ziel hob sich aus einer negativen Erscheinung des schweizerischen Schulwesens, nämlich aus dessen regionaler Zersplitterung, heraus. Wege sollten gesucht werden, die die einzelnen kantonalen Stellen in den Fragen der innern und äussern Organisation, namentlich im Lehrmittelwesen und in der Lehrerausbildung, zusammenführten. Kompetenzen stehen der Kommission keine zur Verfügung; ihre Arbeit kann nur eine sichtende und vorbereitende sein; es liegt nachher an den kantonalen Behörden, die vorgebrachten Anregungen und Vorschläge zu verwirklichen. Immer mehr erweisen sich auf diesem Wege auch die einzelnen Lehrerverbände als wirksame Vermittler, und so möge auch der Bernische Lehrerverein seine Aufmerksamkeit der in der Kommission geleisteten Arbeit und ihrer Weiterführung auf kantonalem Gebiet schenken!

Als erstes Arbeitsgebiet drängte sich die *Vereinheitlichung von Lehrmitteln* auf. Trotz der grossen Schwierigkeiten, die aus der Abgeschlossenheit der Kantone in politischer und kultureller Hinsicht hervorgehen, konnte die Kommission zur weitern Verbreitung der « *Schweizer Fibel* » (Einführung im Kanton Graubünden) beitragen und die gemeinsame Herausgabe eines neuen *Gesangbuches der Volksschule* durch 5—6 zentral- und ostschweizerische Kantone anregen. — Sehr hoffnungsvoll darf die bevorstehende Schaffung einer « *Einführung in den Unterricht der Lebenskunde* » beurteilt werden, die von Seminardirektor Dr. Schohaus verfasst und wenn möglich noch in diesem Jahre unter dem Protektorat von sechs Fachverbänden herausgegeben werden soll. — Ebenso bedeutsam ist die Erstellung eines *Lehrmittels für Seminarien*, das die Gebiete der Psychologie, Pädagogik und Methodik umfassen wird. Gruppenleiter dieses Werkes ist Seminarlehrer Dr. Simmen in Luzern, der das Erscheinen einer Serie kleinerer Schülerhefte von 2—4 Druckbogen und im Preise von Fr. —. 60 bis Fr. Fr. 1. 50 vorschlägt, ein Verfahren, das den besondern Umständen der seminaristischen Ausbildung besser zu entsprechen vermag, als dies durch die Herausgabe eines grössern Lehrbuches möglich wäre. Die Vorarbeiten für dieses Lehrmittel sind durch eine Gabe der Stiftung Lucerna im Betrage von Fr. 3000 gesichert.

Berechtigterweise werden durch die Förderung guter einheimischer Lehrmittel *die ausländischen Schulbücher* zurückgedrängt, welche in der Schweiz nach den Ergebnissen einer vorgenommenen statistischen Erhebung noch sehr verbreitet sind. Dabei handelt es sich nicht um eine engherzige nationalistische Einstellung, sondern um die Wahrung unseres eigenen Kulturgutes.

In diesem Sinne wurde eine Aufstellung und Veröffentlichung der in schweizerischen Verlagen erschienenen *fremdsprachlichen Klassenlektüre* durch Inspektor Siegrist (Baden) unternommen und eine *Vereinbarung* mit der Firma Kümmerly & Frey in Bern über den *Bezug von geographischen Schulwandkarten* abgeschlossen.

Ein zweites grösseres Arbeitsgebiet ging aus der *Erstellung von neuem Anschauungsmaterial* hervor. Hier stehen zwei Werke im Vordergrund: die Herausgabe von Verkehrswandbildern und von Schulwandbildern.

Das Bedürfnis des *Verkehrsunterrichts* nach einem *schweizerischen Bildwerk* veranlasste die Kommission, mit dem Automobilklub der Schweiz (A. C. S.) in Verbindung zu treten, um mit seiner finanziellen Unterstützung ein vollwertiges und billiges Unterrichtswerk zu schaffen. Da die fünf Tafeln im Laufe des letzten Jahres an die meisten schweizerischen Volksschulen kostenfrei verabfolgt wurden, konnte sich die Lehrerschaft von der Erfüllung dieser beiden Forderungen selber überzeugen. Allerdings kam die Herausgabe den A. C. S. so teuer zu stehen, dass er einen Teil der Kosten auf seine Sektionen abzuwälzen suchte, wogegen diese teilweise Einspruch erhoben. Auf diesem Umstande beruhen die Unregelmässigkeiten in der Bilderabgabe an die Schulen, wie sie in verschiedenen Landesbezirken vorkamen. Sie sind gegenwärtig Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem A. C. S. und dem Präsidenten der Kommission; sollten noch irgendwo Schwierigkeiten auftreten, so sind sie diesem zu melden (Herr Gerhard, Neuweilerstr. 66, Basel).

So darf wohl gesagt werden, dass die Kommission auf dem Gebiet des Verkehrsunterrichts die von ihr erfasste und durchgeführte Aufgabe gut und mit äusserst geringer finanzieller Belastung der Schweizerschule gelöst hat.

Und nun noch *die neuen Schulwandbilder*. Ihr Inhalt soll unser Land und unser Volk in seiner Arbeit und Kultur widergeben; in ihrer Ausführung aber sollen künstlerische und unterrichtliche Gesichtspunkte vereinigt erscheinen. Zu diesem Zwecke stellte die Kommission ein gut durchgearbeitetes Programm von Bildthemen auf, das ihr eine zielbewusste Arbeit ermöglichte und auch noch für eine Weiterführung des Werkes leitend sein wird.

Die Schaffung künstlerischer Bildentwürfe liess sich in glücklicher Weise in die eidgenössische Krisenhilfe als Unterstützungsaktion für Künstler eingliedern, indem das Departement des Innern Fr. 10 000 für die Durchführung eines Ideenwettbewerbes zur Verfügung stellte. Aus diesem gingen zuletzt acht Entwürfe hervor, die nun für die Erstellung der Wandbilder bereit liegen. Es sind: Obsternte von Bohny (Dornach), Lawinen und Lawinenverbauung (Motiv: Goppenstein) von Surbek (Bern), Tessinerlandschaft von Stöcklin (Riehen), Romanischer Baustil (Motiv: Kirche in St. Ursanne) von Vonlanthen (Freiburg), Söldnerzug über die Alpen von Mangold (Basel), Murmeltiere von Hainard (Genf), Alpendohlen von Fred Stauffer (Arlesheim) und Hochdruckkraftwerk von Erni (Luzern).

Den Vertrieb der Bilder hat die Firma *Ernst Ingold & Co. in Herzogenbuchsee* übernommen; ihr wurde eine äusserst niedrige Kostenberechnung überbunden, indem die Serie von acht Bildern, im Format von etwa 85×65 cm, in farbiger Ausführung (aber nicht aufgezogen), in der Subskription auf etwa Fr. 25 zu stehen kommen wird. Es liegt nun an der Lehrerschaft, sich dafür einzusetzen, dass dieses Heimatwerk, das nur durch die Unterstützung der eidgenössischen Behörden und die hingebende Arbeit der beteiligten Personen ermöglicht wurde, in den Schulen Eingang findet und dort Freude und Belehrung verbreitet. Möge die Subskription einen vollen Erfolg verzeichnen; 2000 Serien müssen in der Schweiz abgesetzt werden, wenn niemand zu Schaden kommen und an eine Fortsetzung des Werkes gedacht werden soll!

Noch sei es mir, als bernischem Berichterstatter, erlaubt, einige persönliche Bemerkungen anzuschliessen. Die Zusammenarbeit in der Kommission war stets erfreulich, einmütig und verständnisvoll. Gute schweizerische Art fand sich in gemeinsamer Arbeit zusammen. Nur eine kleine Trübung heimatlichen Erlebens hat mich getroffen, als ein Bild unseres Berner Malers Howald, « Emmentaler Bauernhaus » (in der Serie: Schweizerhaus in der Landschaft), nachdem es von der Jury ausgezeichnet worden war, nachträglich durch die erweiterte Kommission von der Vervielfältigung ausgeschlossen wurde. Meiner Auffassung nach haben die Umstände dieses Vorgehen nicht gerechtfertigt, und es ist schmerzlich, das Bild, das von bernischer Eigenart trefflich Zeugnis ablegt, in der neuen Bilderfolge vermissen zu müssen.

Zunehmende Arbeitslosigkeit bei den intellektuellen Berufen.

Während mit Ausnahme weniger Staaten die Arbeitslosigkeit im allgemeinen in den letzten zwei Jahren zum Stillstand oder sogar zum Rückgang gekommen ist, hat sich laut den Angaben des *Internationalen Arbeitsamtes* die Lage bei den intellektuellen Berufen fast überall verschlimmert.

Bei den Geistesarbeitern ist eine zahlenmässige Schätzung viel schwieriger, da genaue statistische Unterlagen in der Regel fehlen. Die bei verschiedenen Institutionen durchgeführten Sondierungen weisen alle nach der gleichen Richtung hin.

In Finnland zum Beispiel wurden die Arbeitslosen in den intellektuellen Berufen 1934 auf 5000 geschätzt. Eine in Lettland Ende 1934 durchgeführte Enquête ergab 6551 Intellektuelle ohne Arbeit. In Polen betrug im März 1935 die Zahl der arbeitslosen Intellektuellen (einschliesslich der Angestellten) 170 000 bei einer Gesamtzahl von 570 000 intellektuellen Arbeitern.

In der Schweiz gibt das eidgenössische Arbeitsamt zu Beginn des Jahres 1935 die Zahl der stellensuchenden, bei den offiziellen Arbeitsämtern eingeschriebenen Techniker (Ingenieure, Architekten, Chemiker usw.) auf 6000 an. Auf ein weiteres Tausend schätzt man die Zahl der nicht eingeschriebenen arbeitslosen Techniker. Die letztere Annahme, welche sehr wahrscheinlich hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, liesse die Zahl der arbeitslosen Techniker in der Schweiz auf 7000 ansteigen, bei einer Gesamtzahl von 20 000 Technikern überhaupt, was mehr als 30% ausmacht.

Verhältnis der Studierenden zur Einwohnerzahl.

Neben den direkten Schätzungen der Zahl der arbeitslosen Intellektuellen lassen auch die zu zahlreichen Universitätsdiplome, welche die Bedürfnisse in den einzelnen Staaten weit überschreiten, die schwierige Lage der die höhern Schulen verlassenden Studenten deutlich erkennen.

Man hat festgestellt, dass in dem Zeitraume von 1913 bis 1932 die Zahl der Studierenden relativ in weit höherem Grade gestiegen ist als die Bevölkerung selbst. Der Zuwachs der Studierenden in den einzelnen Ländern übertrifft während dieses Zeitraumes den Zuwachs der Bevölkerung um 30 bis 370%.

In Rumänien z. B. kam 1913 ein Student auf 1467 Einwohner, 1926 einer auf 508 Einwohner. Ebenso ist in Griechenland dieses Verhältnis 1913 bis 1932 auf ähnliche Weise gesunken: 1913 ein Student auf 1470 Einwohner, 1932 aber auf 774. In Ungarn sank das Verhältnis der Studierenden zu den Einwohnern von 1031 auf 546; in Holland von 1229 auf 636; in Schweden von 859 auf 542; in Deutschland von 866 auf 506.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Zahl der Einwohner, bezogen auf einen Studierenden, 1915 bis 1930 von 237 bis auf 127 gesunken.

Während in Deutschland 1928, am Vorabend der Krise, die Zahl der offenen Stellen für Ingenieure mit Universitätsdiplom noch 7307 betrug, sanken die offenen Stellen bis 1930 auf 2508 und bis 1933 sogar bis 1778. Zu gleicher Zeit wuchs die Zahl der Diplomierten immer mehr. Man schätzte in Deutschland den jährlichen Bedarf an diplomierten Personen auf ungefähr 10 000, um die freigewordenen Stellen wieder zu besetzen. Aber in den Jahren 1929 bis 1933 haben nicht weniger als 25 000 jährlich die Hochschule verlassen. Daraus lässt sich die ungeheure Anzahl der arbeitslosen Diplomierten in diesem Lande deutlich ermessen.

Die Arbeitslosigkeit unter den Medizinern.

In den Vereinigten Staaten belief sich die Zahl der freiwerdenden Stellen für Aerzte 1932 auf 3000; aber es waren ihrer 5000, die mit einem medizinischen Diplom versehen die höhern Schulen verliessen.

In Italien nahm die Bevölkerung 1913 bis 1933 um 17% zu, die Zahl der Aerzte aber um 119%.

In Deutschland versuchte man den Zudrang zum Medizinstudium durch die lange Dauer der Studien zu erschweren. Der Erfolg war gering. Während jedes Jahr in Deutschland 1800 bis 2000 neue Aerzte notwendig sind, sieht man hier Jahr für Jahr 4000 bis 5000 mit einem Universitätsdiplom die Hochschule verlassen. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Zahnarztberufe, und auch bei den Apothekern sieht man voraus, dass in den nächsten Jahren eine ums Doppelte zu grosse Zahl von Diplomierten auf dem Arbeitsmarkt stehen werden.

Allgemein lässt sich sagen, dass nur einige wenige Länder, die sich zurzeit gerade in lebhafter industrieller Entwicklung befinden, von dieser Krise verschont geblieben sind.

« Dauerkrise bei den intellektuellen Berufen? »

Eine Ausnahme bildet Russland, wo man gegenwärtig Massnahmen ergriffen hat, um die Zahl der Studierenden in den technischen Berufen, in der Medizin usw. zu heben. Aber bei der grossen Mehrzahl der Staaten wütet die Arbeitslosigkeit der Intellektuellen mit bald grösserer, bald etwas geringerer Heftigkeit. Das *Internationale Arbeitsamt* bemerkt übrigens, dass in zahlreichen Fällen bei den intellektuellen Berufen infolge der technischen Entwicklung und der Veränderung der Gewohnheiten des Publikums eine *Dauerkrise* eingetreten sei, und dass selbst im Falle der Abnahme der gegenwärtigen Wirtschaftskrise die Nachfrage hier den frühern Grad nicht mehr erreichen werde. Bekannt ist ja der Fall der Musiker, die durch die Entwicklung der mechanischen Musik in eine ganz prekäre Lage geraten sind, ohne dass dabei die Wirtschaftskrise mitbestimmend gewesen wäre. Es scheint aber, dass andere Berufe von einem ähnlichen Schicksal bedroht werden. *J.*

† Fritz Fiechter, Huttwil.

Am Donnerstag dem 13. Februar verschied im 68. Altersjahr alt Oberlehrer Fritz Fiechter-Nyffeler. Der Entschlafene hatte in den Jahren 1884—1887 das staatliche Lehrerseminar Münchenbuchsee-Hofwil besucht. Nach der Patentierung wirkte er über vier Jahrzehnte mit reichem Erfolg als Lehrer und Oberlehrer in Huttwil. Durch pflichtgetreue und zielbewusste Arbeit, gepaart mit Herzensgüte und einer bejahenden, frohen Lebensauffssung, wusste sich der taktvolle Lehrer und Erzieher die Zuneigung seiner Schüler wie die Werschätzung und das Zutrauen ihrer Eltern zu erwerben. Auch neben der Schule leistete der Verewigte seiner Gemeinde wertvolle Dienste, so als langjähriger Zivilstandsbeamter.

Amtsmüde hatte der beliebte Oberlehrer vor ungefähr einem halben Dutzend Jahren das Schulszepter niedergelegt. Der Lebensabend wurde durch ein langes Krankenlager zu einer Geduldsprobe.

Mancher Schüler und manche Schülerin werden sich in diesen Tagen an ihren verständnisvollen, treubesorgten Lehrer Fritz Fiechter dankbar erinnern, dem ihr Wohl auch über die Schule hinaus Herzenssache war.

In Fräulein Luise Nyffeler hatte der Verstorbene eine tüchtige Lebensgefährtin gefunden, die ihm all die Jahre hindurch treu und gewissenhaft zur Seite stund und ihm eine Tochter und vier Söhne geschenkt hat, die alle des Vaters würdig ihren Weg durchs Leben gehen.

Um den lieben Entschlafenen trauern mit den Angehörigen eine grosse Zahl von Freunden und Bekannten. Ein herzensguter Gatte und Vater, ein pflichteifriger, arbeitsfreudiger Lehrer ist mit dem Verewigten dahingegangen. Das Andenken an den Verstorbenen wird bei allen, die ihn näher gekannt haben, in ehrenvoller Erinnerung bleiben. *v. G.*

Splitter.

Der Lehrer, der an seiner eigenen Vervollkommnung arbeitet, arbeitet damit auch an der Vervollkommnung seiner Schule.

† Ernst Schmutz.

Im gleichen Winter wurden die beiden markanten Schulmeister auf den Höhen links und rechts der Zulg aus ihrem arbeitsreichen Leben gerufen. Am 17. November war es der weitbekannte 77jährige Vater Kaspar Schmocker vom Enzenbühl (Homberg) gewesen, dessen wir an dieser Stelle schon gedachten, und 14 Tage später, am 1. Dezember, ganz unverwartet sein Freund und Kollege *Ernst Schmutz* aus Fahrni, im Alter von 73 Jahren und acht Monaten. Noch war er an der Beerdigung seines Freundes Kaspar, ja bis zum letzten Tage, frisch und gesund. Am Sonntag dem 1. Dezember diente er trotz des wilden Herbststurmes in einer Versammlung in Blumenstein. Unter einem Schirmdach stehend, wartete er gegen Abend auf das Postauto, als er von einem Herzschlag getroffen plötzlich ohne Schmerz und Todeskampf zusammenbrach und seine Seele aushauchte.

Ernst Schmutz war ein stiller, treuer, herzensguter und tüchtiger Lehrer gewesen. Geboren am 3. April 1862 als Sohn eines Metzgermeisters und spätern Schlachthausverwalters in Bern, durchlief er auch die städtischen Schulen. Nach einem Jahr Welschland trat er 1879 ins Seminar Muristalden ein. Mit der 21. Promotion genoss er mit viel Fleiss und emsiger Zeitausnützung die dreijährige Ausbildungszeit daselbst und wurde im Frühjahr 1882 nach wohlbestandenem Patentexamen in Fahrni gewählt. Er erwarb sich rasch durch seine treue Arbeit das volle Vertrauen der Bevölkerung. Nach zehn Jahren folgte er einem Zug in die Nähe seiner Heimatstadt nach Wabern, wo er bis 1905 wirkte und seinen Hausstand gründete, dem drei Kinder geschenkt wurden. Ungünstige Wohnungsverhältnisse veranlassten einen weitern Wechsel nach Wynigen bei Burgdorf, wo er sechs Jahre verblieb. Doch zog es ihn und seine Angehörigen aus dem nebligen Unterland wiederum nach den sonnigen Höhen um Thun, wo er von 1911 bis 1923 in seiner ersten Schulgemeinde Fahrni mit grosser Hingebung amtierte. Die Gemeindeschreiberei, die er mit grösster Pünktlichkeit führte, gab ihm auch während seines Ruhestandes fortwährend allerhand Beschäftigung.

Als reges Mitglied der Sektion Thun des evangelischen Schulvereins war er auch in dessen Vorstand eine Zeitlang als Sekretär tätig. An den Konferenzen fehlte er sozusagen nie. Häufig diente er hier auch mit seinen tiefgründigen Bibelbetrachtungen. Sein stilles, liebevolles, freundliches Wesen war für alle so wohltuend und liess merken, dass Freund Schmutz die Sache des Schulvereins und der evangelischen Schule allezeit auf betendem Herzen trug. Er war auch ein treuer, gewissenhafter Besucher der Kranken und Notleidenden, denen er Trost und Aufmunterung für Zeit und Ewigkeit brachte. Viele ringsherum werden ihn jetzt missen. Jahrelang stellte er auch alle seine freie Zeit und Kraft in den Dienst der Wortverkündigung der evangelischen Gesellschaft und der Allianz. Mit grossem Ernst verkündigte er an Festen, Konferenzen und Versammlungen, was ihm selber in seinen schwersten Lebensfügungen auch zum einzigen Halt und zur Richtschnur geworden, dass Jesus Christus als Sohn des lebendigen Gottes unser Führer und Helfer allein ist. Als Geheimnis eines siegreichen, fröhlichen Lebens

bleibt stets die enge Verbundenheit mit Gott im Gebet und Wort, wie auch die Gemeinschaft seiner Kinder untereinander. So hat er als ein von Gott Ergriffener bis zu seiner letzten Stunde weitergegeben, was er erhalten und alles in den Dienst des Reiches Gottes gestellt. Ohne irgend eine Reiseentschädigung wanderte er so als ein unauffälliger Seelsorger in alle Täler des Oberlandes, ins Schwarzenburgerländchen, ins Mittelland, ja sogar in den Solothurner Jura.

Die ergreifende Trauerfeier am 4. Dezember 1935 bewies dies zur Genüge, und erst seither ist die grosse Lücke noch deutlicher geworden. Der hinterbliebenen Gattin und den Kindern möchten wir unsere innige Teilnahme bezeugen und als letztes Motto über das Leben ihres Vaters setzen die Worte Gottes: « Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. » *E. K.*

Zum Fall Jèze.

Von einem Berner Lehrer in Paris.

Einige Hundert nationalistische, rechtsorientierte Studenten der Juristischen Fakultät in Paris verhinderten durch Tumultszenen gewaltsam die Abhaltung einer Vorlesung des Prof. Jèze. In Demonstrationsversammlungen verlangten sie die Absetzung dieses Professors. Daraufhin wurde die Fakultät geschlossen. Um gegen die Schliessung zu protestieren, proklamierten dieselben Studenten den Generalstreik gleich aller Studenten Frankreichs. Die Parole wurde von der Mehrzahl der Studenten nicht befolgt.

Was wirft man Prof. Jèze vor? — Prof. Jèze hat die Gemüter dadurch erhitzt, dass er als juristischer Berater Abessiniens in Genf zugunsten dieses Landes gesprochen hat, « gegen Laval », gegen Italien, « für einen Krieg, dessen erste Opfer die französischen Studenten wären ».

Der Unterricht des Prof. Jèze wird nicht angegriffen. Wir haben es also nicht mit einem Angriff auf die Lehrfreiheit zu tun, vielmehr mit einer Attacke auf die Gedankenfreiheit und die Freiheit der Meinungsäusserung, die allen französischen Staatsbürgern zugesichert sind und von denen Prof. Jèze als Bürger Frankreichs, neben seinem Berufe, Gebrauch gemacht hat. Die Frage, ob ein Angestellter diese Freiheiten auch geniesse, insbesondere ob ein Staatsangestellter eine Meinung haben und öffentlich vertreten dürfe, die der öffentlichen Meinung oder den Interessen der Gesamtheit zuwiderlaufe, diese Frage ist von den demonstrierenden Studenten verneint worden. Sie jedoch wollten ihren Willen Prof. Jèze gewaltsam aufzwingen. Die Demission Jèzes soll übrigens nur ein Anfang sein; nachher sollen andere politisch unliebsame Professoren an die Reihe kommen.

Diese Studenten sind die Strohmänner der politischen Rechten, welche sie in ihren Zeitungen unterstützt und sich ihrer nach Belieben « bedient ». Man sollte denken, zukünftige Advokaten und Parlamentarier hätten, trotz der Behauchung mit faschistischen Nebeln, soviel kühlen Verstand bewahrt, um merken zu können, dass sie im Schlepptau von Reaktionären, Kanonenlieferanten und Leuten marschieren, die Lavals Politik unterstützt haben und die die Angst des französischen Volkes vor Deutschland unter dem Namen « Pazifismus » geschickt für ihre Zwecke auszunützen verstanden. Es ist auch nicht anzunehmen, dass die Demonstranten dies nicht wissen. Trotzdem treiben sie diese Politik weiter. Aus welchen Gründen?

Das Quartier Latin hat schon andere Demonstrationen gekannt. Da stand es aber auf der Seite der Freiheit für die Unterdrückten, des Rechts für die Entrechteten, nicht auf der Seite der Unterdrückung des Geistes.

Der Kampf gegen die liberalen Ideen hat begonnen. Vielleicht waren die Hoffnungen zu gross, die man in sie gesetzt. Aber wir drohen heute ins andere Extrem zu verfallen. Es kann sich so wenig um Universalismus als um Anarchismus handeln. Der Faschismus gleicht einer unheimlichen Seuche, die ungeahnt bald hier, bald dort ausbricht. — Wie viele Lehrer wurden z. B. bei uns für ihr mutiges Einstehen für die Kriseninitiative begeifert! Vergessen wir die instruktiven Bilder jener Maitage nicht! Und wie ergeht es heute den französischen Lehrern, nach ihrem Zusammenschluss zum Syndikat? — Wer ein mutiges, freies Wort als staatsgefährlich anprangert, das zur gerechten, bessern Gestaltung demokratischer staatlicher Einrichtungen beitragen will, der ist ein Totengräber der Demokratie, ein Vorkämpfer für faschistische Geistesknechtung. — Sehen wir uns vor!

Zum Schluss setze ich die Antwort hin, die S. Aberdam im « Neuen Tagebuch » auf die Frage gegeben hat, welches wohl die Gründe sein mögen, die einen Teil der heutigen Jugend — inklusive der intellektuellen! — auf der Seite derjenigen kämpfen liessen, die seit hundert Jahren ihre Feinde gewesen wären:

« Ein ansehnlicher Teil der französischen Jugend — unbewusst von der zugleich tückischen und kühnen Propaganda bearbeitet, auch sie von der Krise hart erfasst und mit sich unzufrieden — sucht seit einiger Zeit die Verkündigungen des Unbewussten. „Um lieben zu können", wie Paul Morand sagt. Aber um was zu lieben? Den Frieden? Die Rasse? Cäsar? Oder welche andere Illusion? » *E.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Mittelland des B. M. V. Samstag den 15. Februar hielt die Sektion Mittelland des B. M. V. in der Schützenstube des Bürgerhauses Bern ihre ordentliche Versammlung ab. Als Präsident der Sektion eröffnete Herr Sekundarlehrer W. Weibel, Belp, die Sitzung und erteilte Herrn Sekundarlehrer E. Knup, Romanshorn, das Wort zu einem Vortrag in Verbindung mit Demonstrationen über das Thema « Radiounterricht in der Sekundarschule ».

Der Referent führte eingangs aus, dass es sich nicht darum handle, ein neues Fach in den Unterrichtsplan einzufügen. Ebenso sei nicht beabsichtigt, in das weitschichtige Gebiet der Radiotechnik einzudringen, sondern es soll ein Versuch sein, den Schülern auf elementare Art die physikalischen Grundlagen des Radio nahezubringen. Der Radiounterricht wird naturgemäss anschliessen an die bekannten Telephonieversuche. Es ist angezeigt, sie mit Kopfhörer und Lautsprecher durchzuführen. Der Schüler wird dabei aufmerksam auf die Vorzüge des letztern. Das physikalische Prinzip der Telephonie, die Umwandlung von Schallwellen in elektrische Schwingungen und die Rückverwandlung in Schallwellen, kommt dem Schüler zum Bewusstsein. Die Uebertragung der elektrischen Energie verlangt hier noch die Leitung. Es gilt das Problem für die drahtlose Uebertragung der elektrischen Energie auszubauen. In der elektrischen Influenz, der magnetischen Induktion und der elektrischen Induktion hat der Schüler schon drahtlose Uebertragung kennen gelernt. Ein Induktionsversuch — Primärspule an Wechselspannung als Sender und Sekundärspule mit kleiner Glühlampe als Empfänger — gibt einen Begriff von der drahtlosen Energieübertragung über einige Zentimeter. Tritt an Stelle der Glühlampe der Lautsprecher, so wird ein tiefer Brummton hörbar, der aber die Verstärkung notwendig macht.

Der Lautsprecher wird nicht mehr durch den ankommenden Wechselstrom betrieben, sondern er wird in den Stromkreis einer Batterie gelegt. Der schwache Wechselstrom übernimmt die Steuerung des viel stärkern Gleichstromes. Ein Vergleich mit dem Autolenker, welcher mit geringer Kraft die grosse Kraft des Motors steuert, mag dem Schüler

das Verständnis der Steuerung nahebringen. Die Steuerung übernimmt bei der elektrischen Verstärkung die Radioröhre. Zum bessern Verständnis der Radioröhre kann die Glimmlampe dienen. Ein Versuch mit der Radioröhre mit und ohne Heizung wird die Notwendigkeit der Heizbatterie nachweisen. Sie erleichtert den Austritt der Elektronen. Ein weiterer Versuch zeigt die Wirkung des positiven und des negativen Gitters. Ein Lehrmodell, vom Referenten selbst zusammengestellt, erleichtert diesen Versuch. Mit der Gitterspannung kann der Anodenstrom gesteuert werden. Die Wiederholung der Versuche mit und ohne Verstärkerröhre zeigt die Erhöhung der Lautstärke durch diese.

Niederfrequente elektrische Schwingungen besitzen kein grosses Strahlungsvermögen. Deshalb verwendet man in der drahtlosen Telephonie hochfrequente Schwingungen mit einer Frequenz von mehr als 100 000. Sie erzeugen die strahlungsfähigern Felder, denen die akustischen Schwingungen aufgeladen werden. Zur Erzeugung der hochfrequenten Schwingungen verwendete man früher den elektrischen Funken; heute verwenden die modernen Sender die Radioröhre als Hochfrequenzgenerator. Die Sendeanlage bildet sowohl magnetische wie auch elektrische Wechselfelder, welche die elektromagnetischen Wellen in den Raum hinausstrahlen. Die Wechselwirkungen zwischen den magnetischen und elektrischen Wechselfeldern zu verfolgen, ist nicht Sache des elementaren Unterrichts.

Zwischen Sender und Empfänger besteht physikalisch ein ähnlicher Zusammenhang wie zwischen primärer und sekundärer Spule bei der induktiven Uebertragung.

In der Empfangsanlage entsteht ein sekundärer Wechselstrom von der Frequenz des Sendestromes. Im Empfänger entstehen elektrische Schwingungen. Die Dauer dieser Schwingungen ist aber keine beliebige; jeder Körper hat seine Eigenschwingung; so hängt die Schwingung eines Pendels von dessen Länge ab. Vergleichende Versuche mit Schwingungen des Wassers oder Quecksilbers in U-Röhren veranschaulichen, dass die Schwingungsdauer abhängig ist von der Flüssigkeitsmenge und vom engen oder weiten Weg. Diese beiden Faktoren entsprechen bei der elektrischen Schwingung der Elektrizitätsmenge oder der Kapazität und dem Selbstinduktionswiderstand in Spulen. Kondensator (Kapazität) und die Spulen (Selbstinduktion) sind die Mittel, mit denen man die Empfangsanlage auf die ankommenden Wellen abstimmt. Damit erreicht man die Resonanz zwischen Sender und Empfänger. Dieser Begriff kann dem Schüler mit den Mitteln der Akustik verständlich gemacht werden.

In der Sendeanlage wird der hochfrequente Sende-Wechselstrom vom Mikrophonstrom moduliert. In der Empfangsanlage muss die Demodulation vorgenommen werden. Dies kann besorgt werden vom Kristalldetektor. Für Versuchszwecke ist dieser recht gut brauchbar. Heute tritt an Stelle des letztern die Radioröhre im Rückkopplungsaudion, das zugleich verstärkend wirkt. Der Anodenstrom der Röhre wird durch die dem Trägerstrom überlagerten Telephonströme gesteuert; er wird zum niederfrequenten Wellenstrom. Dieser wird vom Kopfhörer oder Lautsprecher in Schallwellen umgewandelt. Ein oder zwei Transformator- oder Widerstandsverstärker erhöhen die Lautstärke.

Das vom Referenten vorgeführte Radiogerät besteht gemäss den bisherigen Ausführungen aus mehreren zusammenstellbaren Modellen, dem Abstimmkreis oder der Resonanz, dem Rückkopplungsaudion, dem Transformatorverstärker und für grössere Lautstärke dem Widerstandsverstärker und dem Lautsprecher.

Das Radiogerät ist ausserordentlich übersichtlich zusammengestellt. Es ist in kurzer Zeit versuchsbereit und verunmöglicht Fehlverbindungen. Die verschiedenen Stromkreise heben sich durch verschiedene Farben voneinander ab. Das Gerät ist erhältlich bei der Firma Trüb, Täuber & Co., Zürich. Die Ausführungen des Referenten waren für den Physiker ausserordentlich interessant, namentlich weil sie einen gangbaren Weg für die Einführung des Radios in den elementaren Unterricht zeigen.

In der Diskussion wurde dargelegt, dass die elementare Behandlung des Radio in der Sekundarschule möglich und empfehlenswert sei. Die Grundlagen dazu liefert die Physik in ihren verschiedenen Gebieten, wir erwähnen die Wellen, das magnetische Feld, die magnetische Induktion, das elektrische Feld und die Influenz, die Kondensatoren, die Induktion, die Selbstinduktion und die Resonanz.

Die sehr interessanten Ausführungen des Referenten wurden vom Präsidenten verdankt.

Zum Schlusse wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. Im Schosse der Sektion hielt Herr Dr. H. Gilomen, Gymnasiallehrer aus Bern, am 28. Februar einen Vortrag: *Inhalt und Form der Schulfunksendungen.* Der Vortragende erläuterte Ziel und Wesen der Schulfunksendungen. Diese wollen keine Lektionen im gewöhnlichen Sinne bieten, sondern den Unterricht ergänzen und bereichern, zu einem möglichst lebensnahen Unterricht beitragen. Zu diesem Zweck zieht der Schulfunk Fachleute heran, die durch Originaldarbietungen aus den verschiedenen Lebensgebieten den Unterricht bereichern. Eine grosse Aufgabe des Schulfunks bildet die Vermittlung sprachlicher und musikalischer Kunstwerke. Es soll dem Lehrer die Möglichkeit geboten werden, den Gesang- zum Musikunterricht zu erweitern und dadurch für einen bessern Geschmack zu kämpfen. Ebenso will der Schulfunk dem Geographieunterricht, den Naturwissenschaften, den Sprachen und der Geschichte dienen, durch Darbietungen, die allerdings nicht Leitfadenwissen vermitteln, sondern den Kontakt mit dem pulsierenden Leben erleichtern sollen. — Die verschiedenen Formen der Sendungen sind: Der Vortrag, der Dialog (Interview), das Hörpsiel und die Reportage. — Durch die Vielgestaltigkeit der Darbietungen ist dem Lehrer eine grosse Auswahl gegeben. Er soll auswählen und nicht glauben, sämtliche Darbietungen anhören zu müssen. Eine sehr begrüssenswerte Neuerung hat der Redner angekündigt: Es soll demnächst eine Schulfunkzeitung erscheinen, die in fünf bis sechs jährlichen Nummern Programme der Sendungen und Bildmaterial bringen wird.

Der anschliessenden Diskussion haben wir entnommen, dass der Hörerbereich der Schulfunksendungen noch starker Erweiterung fähig wäre. Wir möchten die Lehrerschaft herzlich aufmuntern, sich dieses zeitgemässen Mittels zu bedienen, wenn nötig zu kritisieren, vor allem aber am Ausbau kräftig mitzuwirken. *-a-*

Lehrerverein Bern-Stadt. *Sitzung des Jugendschriftenausschusses* vom 28. Februar. In seinen Mitteilungen unterbreitete Präsident Cornioley bereits einen Probeauszug aus unserem Jugenschriftenverzeichnis, den er für eine Naturschutzmotivsammlung zusammengestellt hatte. Nach den Frühlingsferien werden wir wohl mit der Ueberprüfung dieses Verzeichnisses beginnen. Sodann bot uns Herr Cornioley einen Ueberblick über die Kritiken von 37 neuen Jugendbüchern, die er diesen Winter mit wenig Ausnahmen gut rezensieren konnte. Das ist knapp die Hälfte der Neuerscheinungen, die unser Bücherwurm im Verlaufe dieses Winters angebohrt und durchgefressen hat, und trotz dieser enormen Brillenarbeit lauten seine Kritiken nicht wie am laufenden Band nur gut und schlecht, sondern schürfen meist tief in den seelischen Gehalt der einzelnen Bücher.

Wie in der heutigen bewegten Zeit nichts anders zu erwarten, war der grösste Teil dieser Bücher für Buben bestimmt, handelnd von Jungen im Saft; für Märchenbücher fehlt eben die geruhsame Zeit. Da müssen wir uns schon den Naturwundern in den Tierbüchern zuwenden, die in grosser und prächtiger Auswahl vorliegen. Besonders erfreulich ist, dass uns Amerika wieder solche beschert.

Herr Cornioley schloss sein Referat mit der Bemerkung, es sei auch der Kritik am Jugendbuch zu danken, dass heute trotz negativer Arbeit so gute Jugendbücher da sind.

H. Hegg.

Verschiedenes.

Berner Schulwarte. Die Kantonale Unterrichtsdirektion hat soeben eine Umfrage über den Stand des Schulfunks in den bernischen Schulen durchgeführt. Vom 11. bis 25. März 1936 führt die Schulwarte in Verbindung mit dem Schweizerschulfunk verschiedene Veranstaltungen durch, die der weitern Abklärung dieser Frage dienen möchten. Ausser den nachfolgend vermerkten Vorträgen, Demonstrationen und Aussprachen findet eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt, die werktags von 14—17 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr geöffnet ist.

Folge der Veranstaltungen.

Mittwoch den 11. März, 14½ Uhr:

Gesangsvorträge der Berner Singbuben (Leitung H. Keller).
Dr. H. Gilomen: *Die pädagogische Bedeutung des Schulfunks.*
Schulsekretär J. Niggli: *Die Programmgestaltung im schweizerischen Schulfunk.*
Demonstration einer Schulfunkstunde: 50 Jahre Auto. (Hörfolge von E. Grauwiller.)
Vorführung des Tonwagens. — Gang durch die Ausstellung.

Samstag den 14. März, 14½ Uhr:

Demonstration einer Schulfunksendung: « Es brennt ». (Ein Bild von der Organisation und Arbeit der Feuerwehr.)
Vorführung von Schülerarbeiten.
Haydns « Schöpfung ». (Einführung mit musikalischen Beispielen von Hugo Keller.)
Vorbereitung und Empfang der Sendung mit einer Klasse der Knabensekundarschule II durch H. Keller.

Mittwoch den 18. März, 14½ Uhr:

Ausschnitte aus geographischen Sendungen »
a. Dr. E. Frei: Reiseerlebnisse aus einem Vulkanparadies.
b. Sven Hedin spricht zu Schulkindern.
Dr. H. Kleinert: *Der Schulfunk im Kanton Bern.* — Ergebnisse einer Umfrage der kantonalen Unterrichtsdirektion.
Gritli beim Zahnarzt.
Vorbereitung und Empfang der Sendung mit einer Klasse der Primarschule Brunnmatt durch W. Balsiger.

Samstag den 21. März, 14½ Uhr:

Demonstration einer Schulfunksendung: Vom Zollwesen in alter und neuer Zait (F. Aegerter und E. Grauwiller).
Vorführung von Schülerarbeiten.
Vogelleben im Auenwalde. (Eine Plauderei von Ch. Guggisberg.)
Vorbereitung und Empfang der Sendung mit einer Klasse der Knabensekundarschule I durch W. Wasem.

Mittwoch den 25. März, 14½ Uhr:

Wach auf, du Handwerksgesell! Von Handwerksburschen, ihren Gebräuchen und Liedern. (F. Moser.)
Vorbereitung und Empfang der Sendung mit einer Klasse des städtischen Progymnasiums durch F. Moser.
Grundsätzliche Aussprache über den Schulfunk.
Einleitende Voten: H. Wagner, Schulinspektor, Bolligen. W. Brand, Oberlehrer in Bern. H. Keller, Gesangslehrer, Bern. H. Matter, Lehrer in Alchenstorf.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft werden zu diesen Veranstaltungen freundlich eingeladen.

Für die Direktion der Schulwarte:
Dr. *W. Schweizer.*

Der Berner Totentanz, von Fridolin Hefti, der am *Samstag dem 14. und am Sonntag dem 15. März, 20¼ Uhr,* in der *Schulwarte* von Berner Laien unter der Leitung des Verfassers aufgeführt wird, ist eine dramatische Bearbeitung der Sprüche, die einst unter den Totentanzbildern des Niklaus Manuel im Dominikanerkloster der nachmaligen Französischen Kirche in Bern standen. Die knorrigen Vierzeiler Manuelscher Prägung erscheinen im Spiele dramatisch gebunden und verdichtet zu einem Bild des Sterbens, das in seiner mittelalterlichen Strenge und Unerbittlichkeit zu einem religiösen Erlebnis wird. In den acht Gestalten des armen Mannes, des Vogtes, der Tochter, des Bruders, des Kriegsmanns, der Mutter, des Kaisers und des Arztes werden acht verschiedenste typische Menschenschicksale dem Tode gegenübergestellt, der in zeitenlosem Kleide und mit der Maske der Vergeltung ihnen gleichsam als ihr anderes, jenseitiges Ich entgegentritt, dem die Frage nach dem Sinn alles Lebens plötzlich notwendig wird. Der arme Greis lässt sich willig und doch nicht ohne Kampf zum Tanze locken und vergisst über dem Fideln des Todes zum ersten Mal seiner Krücken; den Vogt erwürgt der Knochenmann; der Tochter, die in Liebesbanden geht, naht er als letzter und eigentlichster Bräutigam, usw. Das Spiel, das vor zwei Jahren im Erlacherhof uraufgeführt wurde, wird in dem viel geschlosseneren Raum der Schulwarte das intimere und irgendwie eindrücklichere Gepräge einer Kammeraufführung haben.

Numerierte Plätze zu Fr. 2. 20 und 1. 10 (inklusive Billetsteuer). Vorverkauf in der Schulwarte.

Schulfunk. Montag den 9. März: *Ich fahre mit der Post.* Lieder berichten von alter Zeit, von R. Schoch, Zürich. Die Sendung will zeigen, wie man zur « Postkutschenzeit » reiste. Erlebnisse beim Lösen des Reisescheines, auf der Fahrt, bei Missgeschick auf holpriger Strasse und die frohe Tischrunde im Postwirtshaus werden geschildert. Bläser des Radioorchesters streuen die Posthornsignale ein, die Ankunft und Abfahrt meldeten, zum Ausweichen aufforderten oder Hilfe herbeiriefen. Eine Schulklasse singt Lieder, die von Post und Postillon handeln.

Donnerstag den 12. März: *Dr. Albert Schweitzer und sein Urwaldspital,* bearbeitet von Dr. Stalder und Lehmann. Die Jugend wird durch diese Darbietungen bekannt gemacht mit dem grossen « Urwalddoktor » und Menschenfreund, und noch mehr, sie soll gewonnen werden für die hohen Gedanken dieses Führers und Vorbildes zu edler Menschlichkeit und wahrhafter Religiosität.

E. G.

Tiere modellieren im Zeichenunterricht. Meine Ausstellung an der Marktgasse konnte aus verschiedenen Gründen nur kurze Zeit dauern. Das hatte zur Folge, dass dann viele Interessenten zu spät kamen. Ich bin gerne bereit, Kolleginnen und Kollegen bei vorheriger Anmeldung die Sammlung zu zeigen, auch, wo es sich tun lässt, in den Sektionen. Bei dieser Gelegenheit haben mir wiederum verschiedene Kolleginnen und Kollegen ihr Bedauern ausgesprochen, dass sie nicht besser Tiere zeichnen können. Ich habe mich nun entschlossen, versuchsweise auf privater Grundlage im Laufe des Sommers an freien Nachmittagen in Bern einen Tierzeichenkurs nach neuen Methoden, welche auch ungeübten Zeichnern Tierdarstellungen ohne grosse Schwierigkeiten ermöglichen, durchzuführen. Nähere Auskunft erteilt: *Hans Zurflüh,* Niederwangen.

Märzheft der österr. Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Märzheft (« London ») enthält Beiträge von Philip Gibbs, Douglas Goldring, Sven Hedin, Walter Jerrold, E. V. Knox und Ann Tizia Leitich und sehr viele Bilder.

Mitteilung der Redaktion. Das Sekretariat versendet in nächster Zeit die Mitarbeiterhonorare für das Halbjahr vom September 1935 bis Ende Februar 1936. Beiträge unter Fr. 3. — und ungerade Rappen werden zugunsten späterer Mitarbeit vorgetragen.

F. B.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

Education, médecine et philosophie.

Par *H. Dumuid.* (Fin [1]).

Mais assez pleuré. Qu'on change le décor. Le petit frère Robi, c'est l'antonyme: Le type médical hypo-hypophysaire, ou hypo-pituitaire (rien de nouveau sous le soleil), est essentiellement féminin (homme ou femme), bréviligne, adipeux, à la fois souple et tendant à l'embonpoint, somnolence, douceur, apathie; sensibilité; aspirations artistiques. La pilosité, remarque additionnelle, est faible (comme chez les Mercuriens); (la mâchoire inférieure peut être en retrait, tandis que chez le saturnien elle pourrait être en avant). Pour classifier cet enfant en un mot, c'est le type *jovial.* Et c'est la chanson populaire qui nous monte à l'esprit:

On a beau faire et beau dire
C'est mieux d'avoir le sourire
Et de savoir tout le temps
Etre content.

Voilà l'euphorique (bien portant qui, plus tard s'empoisonne alimentairement). A l'examen de sa peau ronde, rose, gaie, à son rayonnement, on croit voir, dans la même famille un chérubin du ciel et un petit diable noir. Il est encore petiot, et l'on hésite. Sera-ce pour Lune ou pour Vénus? et n'y aura-t-il pas aussi un bon petit coup de pinceau de Mars pour le rendre réalisateur de ses rêves? En tout cas, voilà deux caractères psychologiques opposés. On le suppose plus encore vénusien que lunaire, parce qu'il est gai et cordial, ouvert et communicatif, bon vivant et rieur, plein de grâce et d'humour. Expansif autant que le frère est secret, clair et blond autant que l'autre est noir. il sait déjà qu'il sera chauffeur de taxis, et je crois, ma foi, qu'il réussirait fort bien dans cette voie et donnerait un fier garagiste: Commerce avec la société, confort aimable et facile, estomac complaisant (sanguin autant que l'autre est nerveux) qui semble déjà « un peu là ». Tel est le jeune écolier *Vénusien*-(lunaire) qui paraît déjà porter allègrement sa traditionnelle « chance » et se préparer à un succès supérieur au mérite. Le charme, voilà la force probable et future de ce beau petit gas. Ne demandez pas un gros effort, ni physique ni surtout mental, à ces écoliers-là. Aisance, confort, beaucoup de facilités ambiantes sont le décor dans lequel vivent bien les vénusiens. On voit si le choix prématuré du petit en question est judicieux: Que pourrait-on vraiment lui souhaiter de mieux? L'état de rentier même conviendrait moins bien, car il ne comporterait aucune admiration extérieure, immédiate, ce dont le vénusien est assez friand. Surtout pas trop d'études sérieuses ou trop approfondies. Tout compte fait, on peut penser que ce sera le pessimiste qui offrira le plus de sécurité pour la famille, mais l'optimiste égaiera de son charme la vie quotidienne du foyer.

[1]) Voir les nos 47 et 48, des 22 et 29 février 1936.

Appendice. Une personne « calée » en matière d'observation humaine ajouterait à ces portraits, en matière d'appendice ou de conclusion, les réflexions suivantes:

Souvent dans les familles, un semblable contraste se présente. Qu'arrive-t-il? Quand tous deux sont jeunes, tout le monde cajole celui qui est beau et gracieux, qui surtout sait attendrir et câliner. Il obtient tout ce qu'il veut. Pendant ce temps l'autre, assombri d'autant plus, mais déjà profondément consciencieux et réfléchi, croupit dans un coin où personne ne s'occupe de lui. Plus tard, en grandissant, le jeune beau devient difficile et exigeant. Comme il mange bien et aime beaucoup, son propre gain, même s'il est capable, est insuffisant, et on l'aide, car sa chance est certaine, et son succès auprès des femmes est remarquable (mère, famille, etc.). Alors l'autre devient utile et, après avoir été méconnu, il devient le protecteur, l'appui matériel sur lequel on compte, puisqu'il continue à être l'être sobre, travailleur, sérieux, scrupuleux qu'il a toujours été. S'il fallait résumer ce petit tableau, cette scène de famille en un mot, ce mot serait — vous l'avez deviné — *injustice* (des parents, du milieu, etc.). Mais, comme vous le voyez aussi, cette réalité (probable ou possible, non absolue) ne fait que confirmer l'idée et le classement rationnel en types dont la vie semble, d'avance, en grande partie tracée moralement par les voies de la Providence, non plus insondable, remarquez-le, mais au contraire, analysable pour tout chercheur sérieux, tout penseur profond, tout psychologue avisé et mûri.

Ce tableau n'est donc en rien un pronostic pour l'étude précédente. C'est plutôt une constatation, une observation passée, de psychologie et de philosophie appliquée, qui pourrait peut-être, pourtant, faire réfléchir à l'occasion et dans l'avenir les éducateurs et les parents qui se trouveraient en face d'un tel problème. La morale semble être:

Fermeté avec l'esprit léger et superficiel des jeunes vénusiens (peu solides, peu sérieux, peu profonds).

Indulgence et surtout *rayonnement* en faveur des saturniens (fermés, mais solides, sérieux, persévérants, prudents).

Du reste, cette sorte d'injustice est plus apparente peut-être que réelle. C'est-à-dire qu'elle existe unilatéralement dans le cerveau méditatif et hypersensible (scrupuleux) du saturnien. Fait à noter tout particulièrement et qui montre que ce sont précisément les jeunes saturniens, peu enclins aux caresses — à donner ou à recevoir — qui ont le plus grand besoin d'être aimés, compris, surtout aidés dans leur effort (généralement douloureux, parfois impuissant) pour s'*extérioriser. Il faut à tout prix les sortir d'eux-mêmes*, car ils sont, hélas, leur propre prison.

Mais, justice immanente et admirable du destin, les Vénusiens ont en eux leur propre piège; ils s'aiment trop tandis que les Saturniens ne s'aiment pas assez.

III.

Si, du domaine de la médecine, actuellement beaucoup trop matérialiste, et de la physionomie (ou de la physiognomonie, encore jeune malgré son ancienneté relative) nous nous élevons à la psychologie, c'est-à-dire à une philosophie humaine et morale, nous entrevoyons des horizons nouveaux, infiniment plus élevés que ceux des matérialistes, qu'ils soient médecins, éducateurs ou autres. Et c'est bien là le triomphe actuel des occultistes, d'avoir présenté au grand public un idéal, une éthique dignes des croyances les plus transcendantes. On distingue aujourd'hui, dans le fatras du charlatanisme et des intérêts professionnels, une « science occulte » qui n'a plus rien de commun avec la magie noire d'autrefois. La médecine, « l'observation » (sciences dites récemment encore « conjecturales ») et la psychologie se tendent la main désormais, pour aider l'homme dans son évolution. Et cette évolution revient ou retourne désormais au sentier de l'antique initiation, qui faisait des hommes libres et penseurs, de véritables initiés, c'est-à-dire des humains comprenant le *commencement* de toute chose et surtout le *but de toute vie*. Le spiritualisme, heureusement, se défend dignement contre la médecine matérialiste, chimique et mécanique, et son triomphe est plus qu'apparent. Il est éclatant pour qui sait ouvrir les yeux, observer et conclure. Les mouvements spiritualistes sont nombreux, et leur activité a beaucoup fait parler d'eux cet hiver à Genève. Inutile de les nommer ici. Mais il n'est peut-être pas inutile de le constater et de se féliciter du fait que les plus récentes théories scientifiques sur la matière rejoignent sur un plan encore un peu vague et mal connu les idées les plus spiritualistes et même les plus mystiques. Les spiritualistes disent: La matière est inexistante dans l'absolu. Et les savants nous disent: la matière, c'est de l'énergie et c'est du mouvement. Sans vouloir m'étendre sur ces heureuses considérations, je voudrais simplement suggérer aux éducateurs enthousiastes l'idée d'une orientation nouvelle, mentale et psychique des observations et des recherches en matière d'instruction, d'éducation, de pédagogie. Pratiquement, le point urgent me semble être la revision devenue nécessaire de notre conception et surtout de nos descriptions scientifiques des *cinq sens*. Avec les découvertes nouvelles, la radio-activité, les théories de vibrations de tous les corps, d'énergie intra-atomique, ce nombre de cinq sens risque de paraître, sous peu, profondément ridicule à l'esprit de l'homme tant soit peu éclairé sur les manifestations du corps, de l'esprit et de l'âme humaine. Il y aurait un remaniement non seulement urgent, mais profond et complet à entreprendre de nos anciennes descriptions concernant nos sens élémentaires humains. Au-dessus d'eux, on reconnaît désormais, et c'est heureux, toute une série encore obscure de sens supérieurs incontestables, sinon très distincts. Et c'est dans le plan mental, dans le domaine de la pensée que ces sens humains — ou plus exactement divins — sont appelés à jouer un rôle essentiel dans l'avenir et surtout dans la psychologie de l'avenir. La pédagogie aura intérêt à emboîter le pas derrière les chercheurs, les penseurs, médecins, occultistes, idéalistes qui, reprenant la route des pyramides et l'énigme du sphinx, cherchent à « connaître » et à *évoluer*.

Examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy.

Nous croyons intéresser nos lecteurs en leur soumettant les divers sujets proposés aux candidats. Ceux-ci, au nombre de 22, avaient tous été préparés dans des établissements de l'enseignement secondaire (écoles secondaires, progymnases, instituts privés); par suite de la pléthore actuelle, sept candidats seulement ont été admis. Divers bruits ont couru, notamment concernant la difficulté des problèmes de mathématiques; et des esprits excités ont même affirmé qu'ils ... étaient plus difficiles que ceux qu'on présente aux candidats au diplôme. Or, les élèves de IVe classe les ont tous résolus, dans un temps qui varie de 50 minutes à 85 minutes! Nous nous réservons d'ailleurs de publier aussi dans « L'Ecole Bernoise » les problèmes, thèmes, dictées, etc. soumis aux candidats au diplôme primaire.

I. Composition : trois sujets, au choix: 1° Voyage imaginaire; 2° Pour et contre l'égoïsme (dialogue); 3° Il n'y a que le vrai qui pénètre le cœur, qui intéresse et qui ne s'épuise jamais (Vauvenargues).

II. Test collectif : Une lettre de Diderot (voir plus loin) à Mlle Volland a été lue trois fois à voix lente par le professeur, puis une dernière fois après un temps de pause de 15 minutes. Les candidats étaient invités à reproduire le texte le plus fidèlement possible, puis à le commenter. Du même coup, nous avons pu repérer la mémoire du candidat, son sens critique, sa sensibilité, ses connaissances en orthographe.

III. Dictée. (Voir le texte ci-dessous.)

IV. Allemand : Traduire un texte, de français en allemand. (Voir plus loin.)

V. Mathématiques : Les candidats ayant été placés à raison de deux par banc, pour éviter les copies et les indiscrétions, deux séries de problèmes ont été établies, quasi identiques. Série A, puis série B, voir ci-dessous.

VI. Dessin : Dessiner une chaise viennoise d'après nature.

Par l'examen oral, les experts ont cherché surtout à déceler l'aptitude du candidat à raisonner sainement, sa mobilité d'esprit, la richesse de ses moyens d'expression, son maintien, sa tenue générale. *V. M.*

II. Test. Souvenirs de Langres.

A Mademoiselle Volland,

Langres, 3 août 1759.

Nous avons ici une promenade charmante; c'est une grande allée d'arbres touffus, qui conduit à un bosquet d'arbres rassemblés sans symétrie et sans ordre. On y trouve le frais et la solitude. On descend par un escalier rustique à une fontaine qui sort d'une roche. Ses eaux, reçues dans une coupe, coulent ça et là et vont former un premier bassin; elles coulent encore et vont en remplir un second; ensuite, reçues dans les canaux, elles se rendent à un troisième bassin, au milieu duquel elles s'élèvent en jet. La coupe et ces trois bassins sont placés les uns au-dessous des autres, en pente, sur une assez longue distance. Le dernier est environné de vieux tilleuls. Ils sont maintenant en fleur; entre chaque tilleul on a construit des bancs de pierre: c'est là que je suis à cinq heures. Mes yeux errent sur le plus beau paysage du monde. C'est une chaîne de montagnes entrecoupées de jardins et de maisons, au bas desquelles serpente un ruisseau qui arrose des prés, et qui, grossi des eaux de la fontaine et de quelques autres, va se perdre dans une plaine. Je passe dans cet endroit des heures à lire, à méditer, à contempler la nature.

Tandis que je suis là, mon frère, ma sœur et un ami arrangent nos affaires. Il me tarde bien qu'ils aient fait. Voici un trait qui m'a touché, et qui vous touchera. Mon père avait une amie; c'était une parente pauvre, bonne femme à peu près de son âge: ils tombent malades presque en même temps; mon père mourut le jour de Pentecôte. Elle apprit sa mort et mourut le lendemain. Ma sœur lui ferma les yeux, et on les a enterrés l'un à côté de l'autre. Fermer les yeux est une expression figurée à Paris; ici, c'est une action d'humanité réelle. Ma sœur me racontait hier qu'un fils, qui était à côté du lit de son père expirant, crut qu'il était temps de lui rendre ce dernier devoir. Il se trompa; son père sentit sa main, rouvrit les yeux, et lui dit: « Mon fils, dans un instant ».

Diderot.

III. Dictée: Fragment de « Prise de la Bastille »:

La rage du peuple fut inexprimable. Depuis le matin, on disait que le gouverneur avait attiré la foule dans la cour pour tirer dessus; ils se crurent trompés deux fois, et résolurent de périr ou de se venger des traîtres. A ceux qui les rappelaient, ils disaient dans leur transport: « Nos cadavres serviront du moins à combler les fossés! » Et ils allèrent obstinément, sans se décourager jamais, contre la fusillade, contre ces tours meurtrières, croyant qu'à force de mourir ils pourraient les renverser.

Mais alors, de plus en plus, nombre d'hommes généreux, qui n'avaient encore rien fait, s'indignèrent d'une lutte tellement inégale qui n'était qu'un assassinat. Ils voulurent en être. Il n'y eut plus moyen de tenir les gardes-françaises; tous prirent parti pour le peuple. Ils allèrent trouver les commandants nommés par la Ville et les obligèrent de leur donner cinq canons. Deux colonnes se formèrent, l'une d'ouvriers et de bourgeois, l'autre de gardes-françaises. La première prit pour son chef un jeune homme d'une taille et d'une force héroïques, Hullin, horloger de Genève, mais devenu domestique, chasseur du marquis de Conflans; le costume hongrois de chasseur fut pris sans doute pour un uniforme; les livrées de la servitude guidèrent le peuple au combat de la liberté. Le chef de l'autre colonne fut Elie, officier de fortune, du régiment de la reine, qui, d'abord en habit bourgeois, prit son brillant uniforme, se désignant bravement aux siens et à l'ennemi. Dans ces soldats, il y en avait un, admirable de vaillance, de jeunesse, de pureté, l'une des gloires de la France, Marceau, qui se contenta de combattre et ne réclama rien dans l'honneur de la victoire.

Les choses n'étaient guère avancées quand ils arrivèrent. On avait poussé, allumé trois voitures de paille, brûlé les casernes et les cuisines. Et l'on ne savait plus que faire. Le désespoir du peuple retombait sur l'Hôtel de Ville. On accusait le prévôt, les électeurs, on les pressait avec menaces d'ordonner le siège de la Bastille. Jamais on n'en put tirer l'ordre. La Bastille ne fut pas prise, il faut le dire, elle se livra. Sa mauvaise conscience la troubla, la rendit folle et lui fit perdre l'esprit.

Michelet.

IV. Allemand (Thème): *La mère Sauvage.*

Les soldats allemands étaient en France, et ils habitaient avec les gens du pays. Dans un village, la mère Sauvage, elle se nommait ainsi, eut sept pensionnaires. Son fils était dans l'armée française, et un jour elle apprit qu'il avait été tué par un obus. Elle pleura, mais elle voulut se venger.

Les pensionnaires allemands étaient bons pour elle comme de vrais fils. Pourtant elle voulut les tuer. Un jour, elle les enferma dans le fenil, et, pendant la nuit, pendant qu'ils dormaient, elle brûla la maison. Les sept soldats ne purent pas se sauver et ils moururent tous dans de grandes douleurs.

Au matin, elle alla dire elle-même ce qu'elle avait fait à l'officier allemand. Elle lui dit: « Vous avez tué mon fils, moi j'ai tué les fils de vos femmes. Vous pouvez le dire à leurs mères ».

Et les soldats la tuèrent près des murs encore chauds de la maison.

V. Mathématique. Série A.

1. Un aviateur qui vole contre le vent fait 120 km. à l'heure. En sens contraire sa vitesse atteint 180 km. à l'heure. L'avion est parti le matin à 8 heures. Il a atterri pendant 30 minutes et est revenu à son point de départ à 12 h. 40 m. Un des voyages a été fait contre le vent. Quelle est la distance parcourue?
2. Une piste circulaire a 6 km. de tour. Deux cyclistes dont les vitesses sont de 30 et 40 km. à l'heure partent en même temps et dans le même sens. A quelles heures et en quels endroits de la piste se dépasseront-ils successivement?
3. Un tonneau contient 210 litres de vin; on en tire 45 litres que l'on remplace par une quantité égale d'eau; on en tire de nouveau 45 litres que l'on remplace par une quantité égale d'eau; on répète une troisième fois la même opération et l'on demande alors combien le tonneau contient d'eau et de vin.
4. Construire un triangle connaissant les milieux des trois côtés.
5. Les côtés opposés d'un quadrilatère circonscrit à une circonférence, ajoutés deux à deux donnent des sommes égales.
6. Un nombre de 6 chiffres commence à gauche par le chiffre 1. Si on transporte ce chiffre *un* à droite, le nouveau nombre est le triple du premier. Quel est ce nombre?
7. Une personne place 23320 fr. à 5% et 7 mois plus tard 26640 fr. à 6%. Calculer le temps au bout duquel les intérêts simples produits par ces 2 capitaux auront la même valeur.

Série B.

1. Un canot automobile fait 30 km. à l'heure. Il remonte le courant d'un fleuve dont la vitesse est de 10 km. à l'heure. Après avoir atteint le but de son voyage, il revient immédiatement et son retour a lieu 6 heures après son départ. Quelle longueur du fleuve a-t-il parcourue?
2. Une piste circulaire a 6 km. de tour. Deux cyclistes dont les vitesses sont 35 et 25 km. à l'heure partent en même temps et en sens inverse. A quelles heures et en quels endroits de la piste se rencontreront-ils successivement?
3. Un tonneau est plein de vin. On tire un douzième de ce vin qu'on remplace par de l'eau. On tire ensuite $^5/_{19}$ du nouveau contenu et on remet de l'eau à la place. Il ne reste alors dans le tonneau que 154 litres de vin pur. Calculer la capacité du tonneau.
4. Construire un triangle connaissant le rayon du cercle inscrit et les angles.
5. Le diamètre de la circonférence inscrite dans un triangle rectangle est égal à l'excès de la somme des côtés de l'angle droit sur l'hypoténuse.
6. Un nombre de trois chiffres se termine à droite par un 7. Si on permute le chiffre des dizaines et celui des unités, le nombre augmente de 54; si on permute le chiffre des centaines et celui des unités, le nombre augmente de 297. Quel est ce nombre?
7. Une personne a divisé un capital de 12000 fr. en deux parties, puis elle a placé la première à 6% et la deuxième à 4½%. Elle a obtenu le même revenu que si elle avait placé la somme entière à 5%. On demande combien elle avait placé à chaque taux.

En Suisse romande.

D'après le « Bulletin corporatif »:

Vaud. La Société pédagogique vaudoise publie déjà son rapport annuel pour l'exercice 1935. Comme partout, les questions matérielles se sont posées avec une précision redoutable: réduction des pensions de retraite, réduction des salaires, opérées par suite de la mauvaise situation financière du canton et de la Caisse d'assurance. Le bureau de placement de la Société a envoyé 30 enfants en Suisse allemande pour y passer leur vacances ou y entrer en pension. L'asile rural d'Echichens pour retardés souffre également de la dureté des temps; il a été nécessaire de supprimer une classe, mais l'établissement héberge néanmoins 52 élèves. La S. P. V. est représentée dans la commission du Musée scolaire, dans celle de Radio Suisse-romande, émissions radio-scolaires, dans la direction de l'Ecolier romand. Sous sa nouvelle forme, l'Educateur-Bulletin corporatif, l'organe de la S. P. R., semble avoir été bien accueilli. « Mais il faut carrément renoncer, ainsi que le déclarait M. Albert Rochat, à vouloir faire de notre organe avec les moyens dont nous disposons, une doublure du Journal des Institutrices et des Instituteurs. » Nous citons ce passage du rapport parce que, dans notre canton, on rencontre des collègues qui se plaignent de l'insuffisance de notre « Ecole Bernoise » au point de vue pédagogique, par exemple. La remarque de M. Rochat vaut également pour nous. — Toutes les sections ont traité le sujet imposé pour le Congrès de 1936: « Le rôle de l'école populaire dans l'Etat », mais parfois d'une manière telle que la lecture des travaux laisse supposer que la discussion n'a pas été fortement utilisée. D'autres questions sont en suspens: examen médical obligatoire du corps enseignant, assurance-accidents du personnel enseignant, cours complémentaires, etc.

Ce rapport donne l'impression d'un travail considérable de la part des organes corporatifs de nos collègues primaires vaudois, car les membres de l'enseignement secondaire forment une association particulière sans aucun lien avec la S. P. V.

Neuchâtel. *Caisse de pension.* Les comptes de l'exercice 1935 bouclent par un nouveau déficit qui s'élève à fr. 65 000. Cela devient inquiétant si l'on se rappelle que celui de 1934 se montait à fr. 45 000 et celui de 1933 à fr. 25 000. Au total, une diminution de fortune de fr. 135 000 qui entraîne une baisse des intérêts d'environ fr. 5000.

Le Comité du Fonds attend de connaître les résultats d'une expertise en cours. Il est difficile d'obtenir les renseignements demandés aux membres du Fonds. Des questionnaires ont été expédiés, à cet effet; il a fallu attendre quatre mois pour obtenir toutes les réponses; de nombreuses recharges ont été nécessaires. La négligence, voire le sans-gêne de quelques retardataires sont inadmissibles. On a peine à croire que des éducateurs aient des notions aussi rudimentaires de la ponctualité, de l'ordre et des convenances. Certains plis n'étaient pas affranchis; d'autres l'étaient insuffisamment; plusieurs formulaires n'étaient pas signés; d'autres révélaient une étourderie manifeste. Le rapporteur élève la voix à ce propos parce qu'il est bien placé pour savoir tout le parti qu'on pourrait tirer contre le corps enseignant de constatations aussi inattendues.

Le nombre des pensionnaires a passé de 222 à 223. Les assurés payant cotisations sont au nombre de 463, contre 479 en 1934 et 614 en 1917. En 20 ans, le Fonds a donc perdu 151 cotisants; pendant ce temps, le nombre des pensionnaires n'a cessé de s'accroître; il forme aujourd'hui le 48 % de l'effectif des assurés. Par suite des suppressions de classes toute la structure de l'édifice est ébranlée; il faut restaurer sans retard.

Le montant des recettes (fr. 472 000) est resté stationnaire. Celui des dépenses, par contre, s'est augmenté de fr. 15 000. De fr. 518 000, il a passé à fr. 533 000. Toutes les pensions nouvelles contribueront à augmenter l'excédent des dépenses pendant une période à déterminer. La stabilité des ressources est moins que certaine puisque nous sommes à la merci d'une diminution du taux de l'intérêt de la dette de notre canton et des communes obérées.

Un objet nouveau a vivement préoccupé le comité du Fonds. La remise à flots de la Banque cantonale a nécessité le versement d'un nouveau capital de dotation de 15 millions de francs. La Confédération a pris à sa charge une part de 6 millions; l'Union des banques cantonales a fourni la même somme; l'Etat de Neuchâtel a été mis en demeure de fournir le solde de 3 millions. Vu l'impossibilité de satisfaire à cette obligation par ses propres moyens, il a dû faire appel au concours des particuliers et des institutions placées sous sa dépendance telles que nos caisses de retraite, la Chambre cantonale d'assurance, la Caisse cantonale d'assurances. Nos divers fonds de retraites ont été appelés à fournir une somme équivalente au 12 % environ de leur capital, soit fr. 350 000 pour le Fonds scolaire.

Toutes ces institutions ont répondu par l'affirmative à l'invite pressante du Conseil d'Etat considérant qu'il était de leur devoir de coopérer à l'œuvre de renflouement de l'établissement financier de notre canton.

Le comité, en souscrivant sa part de fr. 350 000 a posé certaines conditions qui ont été respectées. L'intérêt est fixé à 4 % l'an.

Le prêt consenti par le Fonds a été autorisé par le Conseil d'Etat: comme il jouit d'un gage reconnu par le gouvernement neuchâtelois, il offre autant de sécurité que les fonds publics que nous avons en portefeuille.

Au moment de bonifier le montant de la participation, il n'y avait pas de fonds disponibles. La Banque nationale a ouvert un crédit de fr. 350 000 contre nantissement et paiement d'un intérêt de 3½ %, ce qui a permis de remplir les engagements. On remarquera que, dans ces conditions, l'intérêt de 4 % qui sera servi par la Banque cantonale sera de ½ % plus élevé que celui exigé par la Banque nationale. L'opération est donc fructueuse.

— Ainsi dit le rapport. Mais depuis quand, les caisses de retraite du personnel des administrations publiques sont-elles destinées à renflouer des banques, même cantonales ?

Pensée.

Sans liberté, le monde ne serait qu'un mécanisme.

Lacordaire.

Divers.

☞ **Cours de psychologie.** *Ecole normale, Porrentruy.* Par suite de circonstances imprévues, le cours de psychologie n'aura pas lieu en mars. *Direction de l'Ecole normale.*

Travaux manuels et Ecole active. Pour le 46e Cours normal suisse, qui aura lieu à Berne l'été prochain, voir la « Feuille officielle scolaire » du 29 février.

Pour le lait. La Commission suisse du lait, Laupenstrasse 12, Berne, met gratuitement à la disposition des instituteurs et institutrices qui en feront demande, un joli et instructif prospectus en couleur: *Comment traiter le lait à la maison.* Avec des dessins bien faits et élégamment colorés, ce prospectus éveillera l'observation des élèves et pourra donner lieu à une belle leçon d'élocution ou de rédaction en classe tout en rendant un sérieux service aux ménagères.

On peut aussi obtenir, auprès de la même Commission, service de propagande, les cahiers d'enseignement pratique: *Le lait*, pour le degré supérieur et les cours complémentaires, de Fritz Schuler, en français.

On nous apprend en même temps que les cours pour le lait se donneront l'hiver prochain dans le Jura. Ces cours ont eu partout en Suisse allemande un grand succès.

Verschiedenes.

Aufruf zwecks Sammlung von Rezepten für den Frischgebrauch und die Konservierung von einheimischen Beeren und Früchten jeder Art. Da die Einsendungen nach dem Aufruf im letzten Jahre nur spärlich eingelaufen sind, werden die Erhebungen in diesem Jahre fortgesetzt. Im Interesse einer vermehrten Beteiligung wird für jedes von der Kommission anerkannte Rezept durch den VBL *Fr. 1 vergütet*, nebst Ueberreichung einer aus dieser Sammlung zusammengestellten *Broschüre.*

Die Einsendungen haben sich an folgende Richtlinien zu halten:

1. Rezepte für:
   a. Frischgebrauch (roh und gekocht);
   b. Konfitüren;
   c. Konservierung;
   d. Dörrverfahren;
   e. Beerenweine und Liköre.

Die Rezepte sollen leichtverständlich verfasst und so bekanntgegeben werden, dass jedermann eine richtige Zusammenstellung der Quantitäten in der Hand hat.

2. Für die Beurteilung sind massgebend:
   a. Richtige Zusammensetzung;
   b. Wirtschaftlichkeit;
   c. gute Haltbarkeit;
   d. einfache Herstellungsmethode.

Die Rezepte werden nach Abschluss der Sammlung durch eine Kommission geprüft und wenn notwendig erprobt, um nachher in Form einer Broschüre den Hausfrauen zugänglich gemacht werden zu können.

Zu diesem Zwecke behält sich der VBL das Recht der Publikation der Rezepte und weitere Verwendung, eventuell unter Quellenangabe, vor.

Die Rezepte sind deutlich, auf einseitig beschriebenem Papier, dem Sekretariat des Verbandes bernischer Landfrauenvereine, Laupenstrasse 7, Bern, einzureichen. Die Adresse der Absenderin soll vollständig und gut leserlich aufgeführt werden. Letzter Einsendetermin 1. Mai 1936.

Die Resultate der Sammlung werden nach Ablauf des Sammeltermins bekanntgegeben, frühestens jedoch im Spätherbst 1936. Im Interesse unserer einheimischen Produktenverwertung bitten wir alle Hausfrauen und Töchter zu Stadt und Land, sich an unserer Sammlung recht zahlreich zu beteiligen, und wir danken ihnen schon zum voraus bestens für die Mitarbeit. *Verband Bernischer Landfrauenvereine.*

Berner Juristen als Verfasser bedeutender Rechtsbücher. Professor Dr. Walther Burckhardt, der Lehrer des öffentlichen Rechts an der Berner Hochschule, hat vor kurzem ein rechtsphilosophisches Werk veröffentlicht unter dem Titel « Methode und System des Rechts ». Der gleiche Gelehrte hat einen im Berner Rathaus gehaltenen und viel beachteten Vortrag «Staatliche Autorität und geistige Freiheit» im Buchhandel erscheinen lassen. Professor Dr. Theo Guhl, der seit 25 Jahren an der Berner Hochschule Vorlesungen über das schweizerische Privatrecht hält, hat die zweite Auflage seines Lehrbuches des schweizerischen Obligationenrechtes herausgegeben. Prof. Dr. P. Tuor, Professor des römischen und schweizerischen Privatrechtes an der Berner Hochschule und Bearbeiter des bekannten Werkes über das Zivilgesetzbuch, verfasst für Juristen und Laien ein kleineres Buch über die Errichtung und Vollstreckung von Testamenten und Erbverträgen. Professor Dr. A. Homberger, ausserordentlicher Professor an der Berner Hochschule und Präsident des Berner Juristenvereins, hat sich ein Verdienst erworben durch die Bearbeitung einer knappen, allgemein verständlichen Darstellung des Zivilgesetzbuches. So geht von der juristischen Fakultät der Berner Hochschule eine rege wissenschaftliche Tätigkeit aus, die dem ganzen Lande zugute kommt.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Richtigstellung.

In der Verordnung des Regierungsrates betreffend das Doppelverdienertum, publiziert in der letzten Nummer des Berner Schulblattes, sind in § 1 die Worte zu streichen « oder ein Ruhegehalt ».

Rectification.

Dans l'art. 1 de l'Ordonnance concernant le cumul de gains, publiée dans le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise » doivent être biffés les mots: « ou est au bénéfice d'une pension de retraite. »

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
36

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Neuenburg

NOTRE BEAU PAYS ROMAND

Ecole de Commerce de Saint-Imier

Français Sports

34 3 ans d'études. Diplôme

Töchterpensionat «La Romande»

21 **Vevey (Genfersee)**

Gegründet 1914. Alles Wünschenswerte gründlich und sicher. **Zugänglichste Preise** (zirka Fr. 100.– monatlich). Aufschlussreiche Prospekte.

Töchterinstitut Villa Victoria

34

Montreux-Clarens

Wundervolle, gesunde Lage am Genfersee. **Gründliches Studium des Französischen und der modernen Sprachen.** Musik und Kunstfächer; Handarbeiten. Gebirgsaufenthalt, Sommer- und Wintersport.

Dir. Mlle M. Veillard.

Höhere kantonale Handelsschule Lausanne

Fünf Jahreskurse mit **Handelsdiplom** nach dem 4. und **Handelsmatura** nach dem 5. Jahr. — **Spezialklassen für fremdsprachige Schüler** und **Trimesterkurse** mit 18 Stunden wöchentlich. **Französischstunden** zur Vorbereitung auf die regulären Klassen. — Juli und August **Ferienkurse.** Schulbeginn: 23. April. Programm und Auskünfte durch die Direktion. 34

CRANS sur Sierre (Kurort, altitude 1500 m.)

FLOWER HOUSE

Restaurant sans alcool. Chambres meublées, Fr. 2.—. Pension au restaurant, Fr. 4.— par jour. 330

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

Sekundarschule
Handelsschule
Gymnasium
Vorbereitung auf Matur

77

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Töchter, welche in Bern studieren oder Kurse besuchen, finden

freundliches Heim

bei alleinstehender Lehrerswitwe. Anleitung in Freizeithandarbeiten, Stenographie, Maschinenschreiben. Offerten erbeten unter Chiffre B. Sch. 49 an Orell Füssli-Annoncen, Bern 49

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Regelmässig inserieren bringt Geschäftserfolge!

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am 23. März und 27. April. Vorkurs 23. März

Handels- und Verkehrsschule

BERN

4 Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut, Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.

40

Klavier

Burger, Schmidt-Flohr **Fr. 185, 390, 485, 575, 690, 900**

E. Zumbrunnen

Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. **M. Huber, Telephon 73.138**

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie